

Der Mensch - ein phantasiebegabtes Wesen

Autor(en): **Weisskopf, Traugott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **64 (1993)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Mensch – ein phantasiebegabtes Wesen

Von Prof. Dr. Traugott Weisskopf, Muri bei Bern

Es ist nie bestritten worden, dass der Mensch ein phantasiebegabtes Wesen ist, aber die Bewertung dieser einmaligen psychischen Potenz, der Einbildungskraft, wie man früher sagte, hat im Laufe der Kulturgeschichte stark geschwankt. Man begegnete ihr oft mit Misstrauen. Um sie bei ihrem unsteten Verhalten einigermassen unter Kontrolle zu halten, ordnete man sie gerne dem Verstand unter. Er sollte mithelfen, ein Überborden oder gar eine totale Besitznahme des Menschen durch die Phantasmen, durch wirklichkeitsfremde Trugbilder, zu verhindern. Ein kurzer Rückblick auf die Geistesgeschichte zeigt dieses Schwanken in der Einschätzung auf. So lesen wir beispielsweise bei den Stoikern, in der Zeit nach den grossen griechischen Philosophen: «Der Phantasia gebührt die Vorrangstellung, dann folgt der Verstand.» Oder: «Phantasia ist eine weisere Künstlerin als die Nachahmung. Diese bringt nur hervor, was sie gesehen hat, Phantasia aber auch, was sie nicht gesehen hat.» Während des Mittelalters bis zur Renaissance wird ihr die grosse Bedeutung abgesprochen, manchmal eher zurückhaltend, manchmal sehr radikal. So meint Pico della Mirandola, dass die Phantasie die Mutter und Amme aller Laster sei, wenn sie nicht vom Verstand kontrolliert werde. Etwas später bezeichnet der berühmte Arzt Paracelsus die «vulgäre Phantasey» als «Eckstein der Narrheit», obschon er daran festhält, dass Phantasie allgemein eine der wichtigsten Geistestätigkeiten sei. Erst das 18. Jahrhundert zeigt sich aufgeschlossener und versucht generell eine Neubewertung der sogenannten untern Erkenntnisvermögen. Sogar der kritische Kant spricht der produktiven Einbildungskraft schöpferische Möglichkeiten zu, denn sie vermittele nicht nur zwischen Wahrnehmung und reinem Verstand, sondern führe den Menschen «über die Schranken der Erfahrung hinaus». Erst der Neuhumanismus und besonders die Romantik singen ein eigentliches Loblied auf die Phantasie, steigern sie zu einem «wunderbaren Vermögen», zum unumschränkt «wirkenden Prinzip», zur «geheimnisvollsten unter allen menschlichen Kräften». Einbildungskraft und Vernunft seien Zwillingsschwestern; von einer Unterordnung unter den Verstand ist keine Rede mehr. Schelling erklärt die Einbildungskraft zum zentralen Begriff seiner Philosophie, sie sei die höchste Potenz, auf der alle Schöpfung beruhe. In den Organismen verkörpere sich die «Einbildungskraft der Natur», was mit der «göttlichen Imagination» gleichgesetzt werden könne. Herder sieht in der Phantasie «das Band und die Grundlage aller feinern Seelenkräfte». Das 19. Jahrhundert hingegen stufte die Bedeutung der Einbildungskraft wieder wesentlich tiefer ein, ja lehnte sie als üble Schwärmerei gänzlich ab, was im Zeitalter des engstirnigen Positivismus durchaus verständlich ist.

Wenn wir das 20. Jahrhundert überblicken, stellen wir weiterhin ein gespaltenes Verhältnis der Phantasie gegenüber fest: einerseits eine hohe Wertschätzung, etwa bei C. G. Jung und dem Wissenschaftsphilosophen Karl Popper, andererseits eine skeptische bis ablehnende Beurteilung, etwa bei Sigmund Freud. Was mich jedoch gegenwärtig am meisten beunruhigt, ist die Verdrängung der Phantasie ins Abseits, gleichsam ihre Nichtbeachtung oder gar ihre langsame und unmerkliche Zerstörung durch Schule und Alltag und durch die zivilisatorische Erscheinungen unserer Zeit (Massenmedien).

Wahrscheinlich hängt der offensichtlich ambivalente Charakter der Phantasie damit zusammen, dass sie mit ganz verschiedener Zielsetzung verwendet werden kann.

Wir müssen zugeben, dass sie zur wirklichkeitsfernen Phantasterei entarten, dass sie sich in Gaukeleien und in die klare Sicht trüben-



Was wären aber Verstand und Vernunft, wenn sie nicht durch die Phantasie immer wieder neue Anregungen, neue Impulse erhielten?

(Foto Dr. K. Gruber)

den Gefilden ergehen und gerade junge Menschen vom konstruktiven und anpackenden Tun abhalten kann. Dieses Eingeständnis soll aber den Blick auf die nach meiner Ansicht gerade heute so wichtigen positiven Möglichkeiten der Phantasie nicht verstellen. Vielleicht müssen wir ihre Bedeutung neu erkennen, sie aus dem Schattendasein herausholen und ihr den ihr gebührenden Platz unter den menschlichen Qualitäten zurückgeben. Ich behaupte, dass die Phantasie dem Menschen erst das eigentliche Menschsein ermöglicht.

Wie ist diese hochgegriffene Behauptung zu verstehen?

Ich fasse den Menschen, sowohl als einzelnen als auch als Gattung, nicht als ein statisches, ein für allemal festgefügtes Lebewesen auf, sondern als ein durch und durch dynamisches, das in einer steten Entwicklung und Wandlung begriffen ist. Man könnte formelhaft sagen: **Menschsein heisst Menschwerden.** Wir sind gleichsam dauernd unterwegs. Man könnte den Menschen begreifen als ein «Noch-nicht», das seine individuelle Bestimmung durch den dynamischen Werdepzess zu finden versucht. Was ein Mensch in der Gegenwart ist, was wir als Menschen, gleich welcher Rasse oder Hautfarbe, gleich welchen Alters jetzt sind, ist *etwas Vorläufiges*. Wie wir heute entscheiden, legt das Nächstfolgende fest, das aber wieder in Frage gestellt und überholt werden kann. Wir wählen zwischen Möglichkeiten; eine von den vielen wird dann Wirklichkeit mit allen Konsequenzen für unser persönliches Leben. Wir entwerfen uns sozusagen jeden Tag neu, indem jeder Entscheid, auch der kleinste und unscheinbarste, sich in der Realität früher oder später zeigt.

Die Fähigkeit zum Entwurf, die Fähigkeit aus Möglichkeiten zu wählen, begründet unsere relative Freiheit mit allen sich daraus ergebenden Folgerungen für die Zukunft.

Zugegeben, jede Wahl ist eine bedingte, weil sie abhängig ist von Anlage und Milieu, abhängig auch von der individuellen Begabung und den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten. Eine absolute Freiheit ist dem Menschen nicht zuteil geworden. Man kann diese Unvollkommenheit und die «Notwendigkeit des Wählens» auch beklagen, ja geradezu proklamieren, dass der Mensch verurteilt sei, entscheiden zu müssen und die totale Verantwortung auf sich zu nehmen, wie das *J. P. Sartre* dargelegt hat. Für mein Verständnis ist das Unabgeschlossene, das Unvollkommene und die Möglichkeit der Entscheidung jedoch kein beklagenswertes Verhängnis, sondern eine Chance, die persönliche Entfaltung seiner Anlagen und die Gestaltung seiner eigenen Biographie selber an die Hand zu nehmen:

Das noch nicht Vollendete ist Ursprung des Schöpferischen. – Gibt es etwas Kreativeres, als die entscheidungsfrohe Arbeit an sich und an seinem Leben in der Gemeinschaft mit andern?

In diesem Konzept, dass der Mensch ein dynamisches, ein aus Möglichkeiten wählendes Lebewesen ist, kommt der Phantasie eine hervorragende Stelle zu. *Sie erlaubt es nämlich dem Menschen, sich Möglichkeiten auszudenken, sich Bilder zu entwerfen, an Vorstellungen zu arbeiten, Zukünftiges als Alternativen zu ersinnen.* Man kann die Phantasie oder Imagination deshalb auch als bildschaffende, antizipierende Kraft bezeichnen, die eine eigene Welt zu erfinden vermag. Sie ist ausschweifend, erkundend, innovativ, erdenkt und erfühlt sich Neues, ist ungeheuer vital und ideenreich, sie eilt sich gleichsam selber davon, hat vielleicht auch etwas Ungezogenes, Chaotisches an sich und lässt sich höchst un-

Abonnements-Bestellung

für das monatlich erscheinende

Schweizer Heimwesen

Fachblatt VSA

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Jahresabonnement Fr. 80.–

Halbjahresabonnement Fr. 50.–

Preisreduktion für VSA-Mitglieder

Bitte ausschneiden und einsenden an

Stutz + Co. AG, Offset + Buchdruck
8820 Wädenswil, ☎ 01 780 08 37

**149. Jahresversammlung vom 12./13. Mai 1993
in Zug**

Phantasie ist gefragt

An der Jahrestagung vom 12./13. Mai 1993 in Zug ist die Phantasie aller TeilnehmerInnen angesprochen. Nicht ...-ologie ist gefragt, um bei der Lösung der anstehenden Probleme im Heimwesen insgesamt weiter zu kommen, sondern Phantasie, Imagination, Vorstellungsvermögen.

Nach einem einführenden Referat soll die gemeinsame Arbeit unter der Leitung von qualifizierten Fachkräften in Gruppen fortgesetzt werden.

Eine detaillierte Einladung finden Sie im Aprilheft.

gern an die Zügel legen. Möglicherweise sieht man darin ihre Gefahr. Darum ruft man dann nach der Vernunft, die als Instanz sich selber zu überwachen vermag und die auch ihre Grenzen selber setzt und – anders als die Phantasie – einzuhalten versucht.

Was wären aber Verstand und Vernunft, wenn sie nicht durch die Phantasie immer wieder neue Anregungen, neue Impulse erhielten? Die Imagination – *Paracelsus* soll die Übersetzung in Einbildungskraft vorgeschlagen haben – kann ja nicht nur in sich jene Vorstellungen des einmal Wahrgenommenen erzeugen und festhalten, sondern vermag über alles sinnlich Erlebte hinauszugehen und alle vom Verstand gesetzten Grenzen zu sprengen. *Sie lotet Abgründe aus und zielt ins Unendliche. Sie umfasst das einfachste sensorische Erlebnis und kann aufsteigen bis zum höchsten und sublimsten Erahnen, wie es in Ideen und Fiktionen, in Visionen und Utopien Gestalt annehmen kann.* Phantasie hat an sich etwas Unbändiges, das sich noch so gerne der Kontrolle entzieht. Sobald sie sich zu sehr eingengt und in den Dienst genommen fühlt, verkümmert sie. Imagination liebt das Galoppieren im freien, unbekanntem Feld und verbindet Altvertrautes mit noch nie erlebten Formen und Bildern. Sie kann sich Gegenstände, Gedankengefüge ausmalen, deren Realisierung schwierig, wenn nicht gar unmöglich erscheint. *Jules Verne* wurde im 19. Jahrhundert als Phantast verspottet, aber wie viele seiner «Hirngespinnste» sind heute bereits Tatsache, ja in vielen Teilen überboten worden. Die Gattung der «science-fiction»-Literatur gibt Aufschluss darüber, zu welchen Fahrten von kosmischen Dimensionen «Fantasy» anregt. Und wer weiss es nicht: Jeder Dichter und Schriftsteller verdankt fast alles seiner Kunst der ewig jungen Phantasie, ja das weite Feld des Ästhetischen, in welcher Gestalt auch immer, basiert weitgehend auf der einzigartigen Kraft der Imagination. Ist Phantasie nicht eine menschliche Grundbegabung, die ausnahmslos allen zuteilgeworden ist, wie die Musikalität, nur in verschiedener Zuteilung? Wenn sie durch Schematismus, einengende Konventionen, einschläfernde Gewohnheiten überdeckt und nicht mehr beansprucht wird, kann sie erlöschen. Provozierend liesse sich fragen:

- Wo bleibt in unserer Wirtschaft, besonders auch in den Dienstleistungsbetrieben die Phantasie? (Arbeitslosigkeit und Phantasie, Armut und Phantasie)
- Wo bleibt in unserer Politik die Phantasie? (Konfliktlösung und Phantasie, Demokratie und Phantasie)
- Wo bleibt in unserem Bildungs- und Erziehungssystem die Phantasie? (Schule und Phantasie, Berufslehre und Phantasie)
- Wo bleibt in der ganzen Betreuungsarbeit die Phantasie? (Gerontologie und Phantasie)
- Wo bleibt der Mut zur Phantasie – im Kleinen und Grossen?